

HOHNDORFER GEMEINDESPIEGEL



AMTSBLATT DER GEMEINDE HOHNDORF

Jahrgang 2021 · Nummer 3 · Freitag, 12. März 2021



Ostern an der Oberen Ringstraße

Informationen

Frohe Ostern



Foto: V. Patzlaff

*und schöne Feiertage
wünschen*

*der Bürgermeister,
der Gemeinderat
und die Mitarbeiter
der Gemeindeverwaltung.*

Das Jawort gaben sich im Standesamt Hohndorf:

Ron Bawel und seine Stefanie, geb. Koch.

Wir wünschen dem frisch gebackenem Ehepaar
nachträglich beste Gesundheit und viel Glück
für die gemeinsame Zukunft.



*Liebe ist die Zauberkraft,
die ohne Willen Wunder schafft.*
Andreas Tenzer



Unsere Babys:

Stefanie Otto und Holger Epperlein
haben einen kleinen Sohn namens

Mats.

*Wir wünschen der jungen Familie Gesundheit
und viel Freude.*

■ 30 Jahre Gemeindepartnerschaft Kronau – Hohndorf

Am 26.04.1991 unterzeichneten die zur damaligen Zeit amtierenden Bürgermeister Herr Heinz Hochadel (Kronau) und Herr Manfred Heiland (Hohndorf) die Partnerschaftsurkunde beider Gemeinden. In diesem Jahr wollen wir dieses Ereignis zum Anlass nehmen und zum 30-jährigen Bestehen dieser Gemeindepartnerschaft ein Treffen in Kronau durchführen.

Der Besuch in der Partnergemeinde soll vom **17. bis 19. September** stattfinden. Die Vorbereitungen hierzu sind in vollem Gange. Die Gemeindeverwaltung möchte an dieser Stelle alle Hohndorferinnen und Hohndorfer aufrufen, die an einer Teilnahme an dieser Veranstaltung interessiert sind, sich im Sekretariat der Gemeindeverwaltung anzumelden.

■ Kontakt:

Sekretariat – Frau Köhler – Tel. 037298/303811,

Fax: 037298/302829, E-Mail: info@hohndorf.com

Die genauen Modalitäten werden zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgemacht.

■ Erscheinungstermine

Hohndorfer Gemeindespiegel 2021

Redaktionsschluss	Erscheinungstermin
30.03.	09.04.
05.05.	14.05.
02.06.	11.06.
30.06.	09.07.
04.08.	13.08.
01.09.	10.09.
29.09.	08.10.
03.11.	12.11.
01.12.	10.12.



■ Verabschiedung in den Ruhestand

Am 28. Februar endete für Frau Christina Peschel das Arbeitsverhältnis in der Gemeindeverwaltung Hohndorf.

Fast 30 Jahre war sie im Dienst der Gemeinde Hohndorf tätig und darf nun in den Ruhestand treten.

Im Oktober 1991 bewarb sich Frau Peschel auf eine frei gewordene Stelle im Schulsekretariat in der damaligen Polytechnischen Oberschule Hohndorf. Der einstige Schulleiter, Herr Hausmann, testete alle Bewerberinnen auf ihre Geeignetheit. Letztendlich befürwortete er gegenüber dem Schulträger – der Gemeinde Hohndorf – die Anstellung von Frau Peschel.

Sehr schnell arbeitete sie sich in ihren Arbeitsbereich ein und erledigte alle Aufgaben zuverlässig und mit großer Sorgfalt. Auch bei den Schülern, Eltern und dem Lehrerkollegium war sie sehr beliebt.

Mit der Schließung der Mittelschule und dem damit einhergehenden Rückgang der Schülerzahlen, wurde eine Umstrukturierung in der Verwaltung der Schule unumgänglich.

Aufgrund einer neu zu besetzenden Stelle in der Abteilung Finanzen im Gemeindeamt entschied man sich 2006, Frau Peschel in dieses neue Sachgebiet umzusetzen.

Dank ihrer guten Auffassungsgabe, gelang es ihr recht schnell, sich auch in dieses neue Aufgabengebiet einzuarbeiten und alle Prozesse souverän zu bewerkstelligen.

Immer wieder neue gesetzliche Vorgaben und technische Umsetzungen wurden von ihr mit Bravour gemeistert.

Durch ihr freundliches, hilfsbereites Auftreten gegenüber ihren Vorgesetzten sowie den Kolleginnen und Kollegen und der Bürgerschaft genießt Frau Peschel ein hohes Ansehen, auch über ihre Dienstzeit in Schule und Rathaus hinaus.

Der Bürgermeister, der Gemeinderat und die Verwaltung der Gemeinde Hohndorf wünschen Frau Peschel für den wohlverdienten Lebensabend Gottes Segen, viele schöne Erinnerungen an ihre Zeit im Berufsleben und viele schöne Erlebnisse für die Zukunft im Kreise ihrer Familie bei bester Gesundheit.

Planert



■ Liebe Bürgerinnen und Bürger,

die Coronapandemie beschäftigt uns täglich. Viele Fragen stürmen auf uns ein und warten auf Beantwortung.

Das Impfen als Mittel zur Eindämmung der Pandemie steht momentan im Fokus der Öffentlichkeit und geht mit einer Informationsflut einher. Die Zuständigkeit und Verantwortlichkeit für die Impfungen liegen bei der Bundesrepublik und den Bundesländern.

Den Impfstoff stellt die Bundesrepublik kostenlos für alle Impfwilligen bereit und priorisiert die Impfreiheitsfolge. Das Land Sachsen zeichnet sich für die Impfzentren verantwortlich.

Das Landratsamt hat in Abstimmung mit den Städten und Gemeinden des Erzgebirgskreises die „Idee ERZ“ zur Impfstrategie ausgearbeitet. Die Grundsätze „Idee ERZ“ wurden auch mit der Landesregierung intensiv erörtert. Die Impfung der Priorität 1 gemäß §2 CoronainpfV soll in den Städten und Gemeinden erfolgen. Die Kommunen sollen die mobilen Impfteams organisatorisch unterstützen. Dazu gehören unter anderem die Bereitstellung geeigneter Räume, Hilfspersonal, die Ermittlung von Informationen der Impfwilligen und das Zusammenstellen dieser für einen reibungslosen Ablauf der Impfkativitäten vor Ort. Eine Terminierung dieser Aktion kann wegen vieler Unklarheiten zum jetzigen Zeitpunkt nicht benannt werden.

Das Landratsamt setzt auch verstärkt auf das Impfen durch die Hausärzte. Diese Möglichkeit soll forciert werden, damit in den nächsten Wochen die Impfung ortsnahe organisierbar ist. Das Impfen der Menschen, die zur Priorität 1 gehören, wäre in der Hausarztpraxis für diese der praktikabelste Weg. All diese Vorstellungen stehen natürlich in Abhängigkeit der Bereitstellung von ausreichend Impfstoff.

Wenn es zu konkreten Handlungsoptionen zum Impfen vor Ort kommt, dann informiert Sie die Gemeindeverwaltung umgehend.

Es bleibt selbstverständlich allen Impfwilligen freigestellt, im Impfzentrum Annaberg einen Termin zu vereinbaren. Die Termine sind sehr schnell erhältlich. Bitte prüfen Sie diese Variante mit ihren Angehörigen oder den Pflegediensten, um schnell zur Impfung zu kommen.

Es grüßt Sie mit einem herzlichen Glück auf

Matthias Groschwitz
Bürgermeister

Amtliche Bekanntmachungen

■ Gemeinderatssitzung

Die nächste öffentliche Gemeinderatssitzung mit einem anschließenden nichtöffentlichen Teil findet am



**Freitag, dem 19. März 2021, 18.30 Uhr,
im Saal des „Weißen Lamm“**

statt.

Die vollständige Tagesordnung entnehmen Sie bitte den örtlichen Anschlagtafeln. Wir bitten aufgrund der aktuellen Situation die Sicherheitsvorkehrungen und Schutzmaßnahmen einzuhalten.

Matthias Groschwitz, Bürgermeister

■ **Impressum: Herausgeber:** Gemeindeverwaltung Hohndorf, Rödlitzer Straße 84, 09394 Hohndorf, Telefon: 037298/30280 oder Fax: 302829 • Mail: info@hohndorf.com und RIEDEL GmbH & Co. KG, Lichtenau OT Ottendorf • **Satz und Druck:** RIEDEL GmbH & Co. KG, Gottfried-Schenker-Straße 1, 09244 Lichtenau OT Ottendorf, Telefon: 037208/876-100, Fax: 037208/876-299, E-Mail: info@riedel-verlag.de • **Titelfoto:** A. Planert • **Verantwortlich für den amtlichen Teil:** Bürgermeister Herr Matthias Groschwitz • **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** RIEDEL GmbH & Co. KG • Es gilt Preisliste 2020. – Der Gemeindespiegel erscheint monatlich.

Information des Einwohnermeldeamtes:

■ Gruppenauskunft aus dem Melderegister vor Wahlen:

Da voraussichtlich am 26. September 2021 die Bundestagswahl stattfinden wird, geben wir folgenden Hinweis:

Gemäß § 33 des Sächs. Meldegesetzes, darf die Meldebehörde Parteien, Wählergruppen und anderen Trägern von Wahlvorschlägen im Zusammenhang mit der bevorstehenden Wahl in den sechs Monaten vor der Wahl Gruppenauskunft aus dem Melderegister erteilen, für deren Zusammensetzung das Lebensalter der Betroffenen bestimmend ist.

Die Meldebehörde darf Auskunft über:

1. Familiennamen
 2. Vornamen
 3. Doktorgrad und
 4. Anschriften
- geben.

Der Tag der Geburt darf dabei nicht mitgeteilt werden.

Eine Übermittlung erfolgt nicht:

- wenn der Betroffene für eine Justizvollzugsanstalt (JVA), ein Krankenhaus, ein Pflegeheim oder eine ähnliche Einrichtung im Sinne des § 20, I des Sächs. Meldegesetzes gemeldet ist
- eine Auskunftssperre besteht oder
- der Betroffene der Auskunftserteilung widersprochen hat bzw. widerspricht.

Sie haben somit die Möglichkeit, im Einwohnermeldeamt der Gemeinde Hohnsdorf einen Antrag auf Einrichtung einer Auskunftssperre gegenüber Parteien zu beantragen.

**Der Widerspruch ist schriftlich oder zur Niederschrift einzu-
legen bei:**

Gemeindeverwaltung Hohnsdorf
-Einwohnermeldeamt-
Rödlitzer Straße 84
09394 Hohnsdorf
r.mauersberger@hohndorf.com

Bereits früher eingelegte Widersprüche gegen Auskunft vor Wahlen gelten fort, falls sie nicht an eine bestimmte Wahl gebunden waren.

Hohnsdorf, 01.03.2021

Mauersberger
Einwohnermeldeamt

**Mehr Informationen
unter:
www.hohndorf.com**

Das Ordnungsamt informiert

■ Wie weiter mit den Traditionsfeuern?

In der Gemeinderatsitzung vom 07.02.2020 wurde zum Thema „Abbrennen von Traditionsfeuern am 30. April“ folgendes beschlossen, was wir Ihnen aufgrund zahlreicher Nachfragen im Gemeindeamt noch einmal zur Kenntnis geben möchten.

Das Abbrennen von Traditionsfeuern am 30. April wird in Zukunft nicht mehr wie gewohnt möglich sein.

Aufgrund der immer zahlreicher werdenden Anmeldungen von Privatpersonen und dem damit einhergehendem Aufwand zur Kontrolle durch die Feuerwehr sowie die zunehmende Umweltbelastung, werden die Feuer zukünftig auf 20 Stück begrenzt (große Traditionsfeuer ausgeschlossen).

Die Gebühren für die Genehmigungen werden auf 30,00 € angehoben.

Jedoch ist in diesem Jahr die Anmeldung nur möglich, wenn es die geltenden Coronabestimmungen zulassen. Wir werden im Gemeindespiegel Nr. 04/21 dazu informieren.

Schiller

■ Gefunden

wurde am 01.03.2021 in Hohnsdorf, in Nähe der Helene-Halde
1 Handy mit schwarz-grüner Hülle.

Abzuholen im Ordnungsamt der Gemeindeverwaltung nach telefonischer Rücksprache zu den gegebenen Sprechzeiten unter der Nummer 037298/302819.

■ Aus gegebenem Anlass hiermit ein Auszug aus der Satzung über die allgemeine Reinigungs-, Räum- und Streupflicht für Gehwege in der Ortslage Hohnsdorf

„§ 1 Übertragung der Reinigungs-, Räum- und Streupflicht
Straßenanlieger haben innerhalb der geschlossenen Ortslage Gehwege einschließlich der Straßenrinnen, die unmittelbar mit Gehwegen in Verbindung stehen, nach Maßgabe dieser Satzung zu reinigen, bei Schneeanhäufungen zu räumen sowie bei Schnee und Eisglätte zu bestreuen.“

§ 2 Verpflichtete

(1) Straßenanlieger im Sinne dieser Satzung sind die Eigentümer und Besitzer, deren Grundstücke an einer Straße liegen oder von ihr einen Zugang haben. Besitzer sind insbesondere Mieter, Pächter und Nutzer, die die tatsächliche Gewalt über das Grundstück und die darauf befindlichen baulichen Anlagen ganz oder teilweise ausüben. Als Straßenanlieger gelten ferner auch die Eigentümer und Besitzer solcher Grundstücke, die von der Straße durch eine im Eigentum der Gemeinde oder des Trägers der Straßenbaulast stehende, nicht genutzte, unbebaute Fläche getrennt sind, wenn der Abstand zwischen Grundstücksgrenze und Straße nicht mehr als zehn Meter beträgt.

(2) Sind mehrere Straßenanlieger nach dieser Satzung gemeinsam verpflichtet, so haben sie durch geeignete Maßnahmen sicherzustellen,



len, dass die ihnen obliegenden Pflichten ordnungsgemäß erfüllt werden.

§ 4 Umfang der Reinigungspflicht, Reinigungszeit

(1) Die Reinigung erstreckt sich vor allem auf die Beseitigung von Schmutz, Unrat, Unkraut und Laub sowie das Beschneiden von Hecken und Sträuchern, welche in den öffentlichen Verkehrsraum hineinragen. Der Umfang der Reinigungspflicht bestimmt sich nach den Bedürfnissen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung.

(2) Die Gehwege sind wöchentlich oder vor gesetzlichen Feiertagen ohne Aufforderung zu reinigen.

(3) Bei der Gehwegreinigung ist der Staubbentwicklung durch Besprengen mit Wasser vorzubeugen, soweit nicht besondere Umstände wie Frostgefahr oder ausgerufenen Wassernotstand entgegenstehen.

(4) Beim Reinigen darf der Gehweg nicht beschädigt werden. Der Kehrriem ist sofort zu beseitigen. Er darf weder dem Nachbarn zugeführt, noch in die Straßenrinne, sonstige Entwässerungsanlagen und offenen Abzugsgräben geschüttet werden.“

Wir bitten um Beachtung, um evtl. kostenpflichtige Verwarnung wegen Nichteinhaltung zu vermeiden.

Bereitschaftsdienste

Havarie- und Störungsmeldungen

■ Regionaler Zweckverband Wasserversorgung

Bereich Lugau-Glauchau –
Bereitschaftsdienst Trinkwasser,
Havarietelefon – 24 Stunden: 03763/405405,
www.rzv-glauchau.de

■ WAD GmbH – Havarie- und Bereitschaftsdienst

Bei Havarien und Unregelmäßigkeiten am unterirdischen öffentlichen oder privaten Abwasserkanalnetz bitten wir, unseren 24-Stunden-Bereitschaftsdienst (auch an Sonn- und Feiertagen) unter der Telefonnummer 0172/3578636 zu benachrichtigen.

■ Gas – Südsachsen Netz GmbH

Für den Fall von besonderen Ereignissen, Störungen und Gasgerüchen ist die Netzleitstelle rund um die Uhr unter der Rufnummer 0371/451 444 erreichbar.

■ MITNETZ STROM

Störungsrufnummer (kostenfrei)
Montag bis Sonntag 0.00-24.00 Uhr – 0800/230 50 70.
Ergänzend ist es unter www.stromausfall.de möglich, Störungen online zu melden.
Weiterhin besteht unter www.mitnetz.de/stromausfall die Möglichkeit, anhand Ihrer Postleitzahl zu prüfen, ob eine Versorgungsunterbrechung geplant ist (z. B. auf Grund von Bauarbeiten) bzw. uns aktuell eine Störung bekannt ist.

Bereitschaftsdienst der Zahnärzte

jeweils 9.00 Uhr bis 11.00 Uhr

Die Planung des zahnärztlichen Bereitschaftsdienstes erfolgt über die Kassenzahnärztliche Vereinigung Sachsen. Unter www.zahnaerzte-in-sachsen.de finden Sie unter „Patienten“ die Rubrik „Notdienstsuche“. Dort werden Ihnen sofort, nach Eingabe Ihres Standortes, die Bereitschaftszahnärzte in Ihrer Umgebung angezeigt.

Apotheken-Notdienstbereitschaft

Montag bis Freitag	08.00 bis 08.00 Uhr	am nächsten Tag
Samstag	08.00 bis 08.00 Uhr	am nächsten Tag
Sonntag/Feiertag	08.00 bis 08.00 Uhr	am nächsten Tag

12.03.	Park Apotheke Lugau Tel. 037295/41626
13.03.	Uranus Apotheke Stollberg Tel. 037296/3795
14.03.	Apotheke am Rathaus Thalheim Tel. 03721/84394
15.-21.03.	Bergmann Apotheke Oelsnitz Tel. 037298/2295
22.03.	Apotheke am Rathaus Thalheim Tel. 03721/84394
23.03.	Aesculap-Apotheke Oelsnitz Tel. 037298/12523
24.03.	Linden-Apotheke Hohndorf Tel. 037204/5214
25.03.	Neue Apotheke Niederwürschnitz Tel. 037296/6406
26.03.	Büchert Apotheke Auerbach Tel. 03721/23072
27.03.	Park Apotheke Lugau Tel. 037295/41626
28.03.	Uranus Apotheke Stollberg Tel. 037296/3795
29.03.-02.04.	Grüne Apotheke Lugau Tel. 037295/5070
03.04.	Neue Apotheke Niederwürschnitz Tel. 037296/6406
04.04.	Bergmann Apotheke Oelsnitz Tel. 037298/2295
05.04.	Uranus Apotheke Stollberg Tel. 037296/3795
06.04.	Apotheke am Rathaus Thalheim Tel. 03721/84394
07.04.	Aesculap-Apotheke Oelsnitz Tel. 037298/12523
08.04.	Linden-Apotheke Hohndorf Tel. 037204/5214
09.04.	Neue Apotheke Niederwürschnitz Tel. 037296/6406

Um in Notfällen sicher zu gehen, empfiehlt es sich, die angegebene Apotheke telefonisch zu kontaktieren. Auch per Telefon lassen sich Bereitschaftsapotheken ermitteln: Nach Anruf der Kurzwahl 22 8 33 von jedem Handy oder der kostenlosen Rufnummer 0800 00 22 8 33 aus dem deutschen Festnetz.

■ Ärztlicher Bereitschaftsdienst

Unter Rufnummer: 116117 oder 03741/457232

Montag, Dienstag, Donnerstag:

19.00 Uhr bis 7.00 Uhr des nächsten Tages

Mittwoch, Freitag:

14.00 Uhr bis 7.00 Uhr des nächsten Tages

Sonnabend, Sonntag, Feiertag und Brückentag:

7.00 Uhr bis 7.00 Uhr des nächsten Tages

Die Notrufnummer 112 bleibt unverändert bestehen.

Aus den Kindertagesstätten

„Es rappelt wieder in der Kiste...“

Am 15. Februar war es endlich soweit. Die Stille in den Fluren der Rappelkiste hatte ein Ende. Lautes Kinderlachen und freudige Willkommensrufe tanzten durch unser Haus. „Endlich haben wir uns wieder“ hörte man aus allen Ecken und Zimmern. Schier unermüdlich schnatternde Kinderstimmen, die nur eines wollten... endlich wieder miteinander spielen.



Aber auch erleichterte Eltern, von welchen in dieser schwierigen Zeit sehr viel abverlangt wurde. Neben Homeoffice, Aushilfslehrer und Spielpartner, noch einen routinierten Tagesablauf für sich und ihre Kinder zu schaffen, forderte jede Menge Organisations-talent und starke Nerven.

Ich blicke in diesen Tagen in sehr dankbare und erleichterte Gesichter und auch ich bin für meine eigene, wieder einkehrende Rou-



tine und unser Wiedersehen sehr dankbar...trotz einer geregelten Notbetreuung, die in unserem Hause stattfand. Die Einhaltung strikt getrennter Kleingruppen war in dieser Zeit besonders wichtig. Aber auch jetzt ist dies immer wieder eine Herausforderung und verlangt auch von uns jede Menge Organisation und Verantwortungsbewusstsein. Um dies zu gewährleisten, hoffen wir auch auf die Mithilfe und das Verständnis der Eltern. Nur in der Gemeinschaft ist dies machbar.

In der Zeit der Notbetreuung haben alle Erzieher versucht, einen für unsere Kinder so wichtigen, routinierten Tagesablauf zu schaffen. Der diesjährige wundervolle Winter mit dem vielen Schnee, kam dabei wie gerufen und wir haben viel Zeit im Freien verbracht. Ob Schlitten fahren, Schneemann bauen oder Winterspaziergänge, wir durften es genießen. Aber auch in unseren Zimmern war es nicht langweilig. Einige Gruppen haben Winterlandschaften gestaltet, die großen Gruppen Schneemänner aus Pappmaché gebaut, andere bunte Eisbilder gezaubert, welche dann am Baum vor unserem Kindergarten in der Sonne glitzerten. Die Vorschüler haben sich mit täglichen Aufgaben für die Schule fit gemacht oder mit Kartoffel-Stempeln lustige Bilder gestaltet mit ihrem selbst geschriebenen Namen. Im Zuge der Faschingsvorbereitungen wur-



den auch leckere Quarkkrapfen von einigen Kindern gebacken. Der süße Duft zog durch unser ganzes Haus, so dass jedem das Wasser im Munde zusammenlief. Die Kinder lernten, was ein „Rezept“ ist und welche Zutaten in einen Quarkkrapfen gehören. Es wurde gewogen, dosiert, gerührt und natürlich auch gekostet. Das gehört schließlich auch dazu und ist fast das Schönste am Backen, oder?

Was für uns Erwachsene manchmal einfach aussieht, kostet manches Kind Überwindung und erfordert etwas Mut... zum Beispiel ein Ei am Schüsselrand aufzuschlagen. Doch das ist alles eine Frage der Übung, wie wir Erwachsenen ja wissen. Am Ende gab es glückliche Gesichter mit gefüllten „Quarkkrapfenmündern“. Ein gelungener Tag.

Der Faschingstag selber lief dieses Jahr etwas anders ab, wie gewohnt. Anstatt eines großen Programms mit Spiel und Spaß auf dem Turnboden, sowie dem traditionellen Besuch des Hohndorfer Faschingsvereins, war jede Gruppe in ihrem Zimmer und hat dort lustige Spiele oder eine Modenschau organisiert. Natürlich kostümiert als Prinzessin, Pirat, Ninja oder Fee. Ich glaube, den Kindern hat dies weniger ausgemacht, als gedacht, sie waren einfach nur glücklich, sich wiederzuhaben. Von ihrer Leichtigkeit können wir Erwachsene noch etwas lernen. In diesen Zeiten, ein großer Vorteil, um seelisch gesund zu bleiben und für unsere Kinder eine gute Stütze zu sein.



Nun sind schon fast drei Wochen vergangen und der Alltag hat uns wieder. Drücken wir die Daumen und hoffen, dass bald wieder eine Normalität für uns alle einkehrt, denn die täglichen Begegnungen der Kinder sind so unendlich wichtig für ihre gesunde Entwicklung.

Mandy Lebmann und das gesamte Team der Rappelkiste



Aus den Kindertagesstätten

■ Frühling im Februar

Jeder kennt den glücklichen Zustand, wenn nach langer Winterzeit neues Leben erwacht.

Die Rückkehr aller Saatkornkinder nach vielen Wochen verordneter Zwangspause und Notbetreuung könnte man mit diesem vergleichen. Auch wenn der „eingeschränkte Regelbetrieb“ wie der Name sagt, noch gewisse Einschränkungen (z.B. Gruppentrennung, Übergabe der Kinder im Eingangsbereich mit Maske) abverlangt, kann manches Gewohnte wieder neu entdeckt werden. „Normaler“ Alltag wird zum Geschenk, zum Grund für Dankbarkeit.

Da konnte sich auch der echte Frühling nicht mehr zurückhalten und gab der Spiel- und Entdeckungsfreude mit einem krachenden Intermezzo einen kräftigen Schub. Bei einem Rundgang durch unser sonnendurchflutetes Außengelände bei 18 Grad im Schatten sammelte ich wunderschöne Momentaufnahmen:



Im Sandkasten backten vier Mädchen Kuchen.

Als ich fragte, ob ich da zum Kaffee kommen könnte, lud mich Ida freundlich ein und reichte mir gleich per Gießkanne und Becher das gewünschte Getränk. Nicolo, Jonas und Lias haben sich das Lehmhaus als gemütliches Spieldomizil gewählt, während die fußballbegeisterten Jungs mit Erzieher Raphael nebenan auf dem auf dem Bolzplatz fröhlich dem Ball nachjagten. Auf einem Weg waren Ampel und Schranke aufgebaut und Anton wachte darüber, dass die Fahrer ihn nur bei Grün passierten. Alma und Emilia testeten ihre Kletterfitness. Die Krippenkinder beendeten gerade ihr Freispiel und sie freuten sich schon auf das Mittagessen. Auf dem großen Beet im Naturgelände wurde fleißig „gearbeitet“, wie Liopold mir versicherte. Ameli lugt neugierig durch den Weidentunnel, gleich nebenan ist die Matschgrube. Hier balancieren die Abenteuersuchenden über die Stange. Als einige beschließen: „Jetzt spielen wir baden“, greife ich leicht dämpfend ein. Da ist das „Zubereiten von Hundefutter“ schon entspannter und auch die kindliche Kommunikation an der Boulderwand.



Wunderbar entspannen konnte sich auch das Meerschweinchen, als es von den Kindern liebevoll gestreichelt wurde. Seit Montag bewohnt es unseren Bauwagen und weiß sicher nicht, dass es Teil eines Tierprojektes in der Erdkindergruppe ist. Dieses Projekt führt die angehende Erzieherin Sara im Rahmen ihres sechswöchigen Praktikums durch. Neben „echten“ Tieren gehören noch Quizzspiel, Lieder wie „Die kleine Raupe nimmersatt“ oder „Old MacDonald hat ´ne Farm“, Puzzles und Bücher dazu, erfahre ich. Auch in den anderen Gruppen sind wieder interessante Projekte angelaufen. Eigentlich ist alles wie immer – fast. So wie es auch nur fast Frühling ist.

Sylvia im Namen aller Saatkörner

Aus den Kindertagesstätten

Nachruf

„Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren der Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir gehen.“

Albert Schweizer

Wir trauern um unsere ehemaligen Mitarbeiter Margitta Ebersbach und Werner Enkelmann.

Ihr Weggehen aus dieser Welt erfüllt uns mit tiefer Betroffenheit. Im Erinnern an unsere ehemaligen Mitarbeiter empfinden wir aber auch große Dankbarkeit.

Unvergessene Spuren ihrer langjährigen Tätigkeit führen zurück in unsere bewegte Aufbauzeit und das erste Jahrzehnt unseres Bestehens. Mit großer Liebe, Selbstlosigkeit und fachlichem Können brachten sie sich ein. Finanzen und Arbeitsstellen waren damals knapp. So blicken wir mit hoher Wertschätzung auf ihr Mitwirken zurück, das ein bleibender Teil unserer Saatkorngeschichte ist.

Margitta Ebersbach arbeitete im Rahmen der „Aktion 55“ und mehrerer „1-Euro-Jobs“ auf ehrenamtlicher Basis mit. Gern, freundlich und zuverlässig half sie beim Anziehen der Kinder und im hauswirtschaftlichen Bereich. Viele Höhepunkte und Feste unterstützte sie mit ihrem Küchendienst. Oft backte sie für diese Anlässe leckere Torten.

Auch **Werner Enkelmann** war zunächst im Ehrenamt tätig. Als gelernter Zimmermann mit viel Fachkompetenz leistete er wertvolle Aufbauarbeit. So fertigte er die noch heute genutzten Spielzeug- und Gerätehäuschen in seiner Garage vor und stellte sie mit Hilfe einiger Kindergartenväter im Gelände auf. Natürlich durften die Kinder zuvor bei ihm vorbeikommen und mitwirken. Außerdem erbrachte er im Zusammenwirken mit der Baufirma Portack & Grille Gersdorf erhebliche Eigenleistungen, um die Baukosten finanzierbar zu machen. Später übernahm er in einem kleinen Minijob bis 2011 die Rolle des Hausmeisters. Diese füllte er neben seinem fachlichen Können mit einem großen Herz für Kinder und einem geduldigen Gemüt aus. Als 2006 die Idee aufkam, gemeinsam ein Lehmhaus zu bauen, stellte er das Fachwerk und begleitete die Kindergartenfamilien beim Bau. Unser Lehmhaus ist nach wie vor ein beliebter Spielort und nun Zeuge wertvoller Spuren der Liebe und der Erinnerung ...

In Gedanken sind wir bei den trauenden Angehörigen. Wir sprechen ihnen unsere aufrichtige Anteilnahme aus. Gott schenke Trost und Kraft zum Trauern und zum Weitergehen.

Sylvia Tiesies

im Namen des Vorstandes, des Mitarbeiterteams sowie der Saatkornkinder und -familien

Schulnachrichten



Lockdown – Ferien im Winter

Diese Ferien verliefen anders als sonst, dank Covid19. Es durften leider nur wenige Kinder den Hort „Rappelkiste“ besuchen, aber wir machten das Beste aus der Situation. Die Kinder spielten am liebsten mit der Marmeladenbahn oder dem Playmobil. Um die Kreativität wieder mehr aufleben zu lassen, kamen die Bügelperlen täglich zum Einsatz und es entstanden wahre Wunderwerke, wie zum Beispiel Bügelperlen-Hello-Kitty's, Bügelperlen-Pandabären und viele andere großartige Motive. Selbst die Erzieherinnen und unsere Einzelfallhelferin waren mit Eifer dabei. So verging die eine Ferienwoche ratzfatz und wir fieberten dem Ende der Notbetreuung entgegen!

Wir hoffen, die nächsten Ferien verlaufen „normaler“ und wir können wieder mit mehr Kindern unsere Kreativität ausleben und unsere Energie in die Natur bringen.

Eure Hortmädels

Katja, Sandy, Bianca & Sandra



Anzeigentelefon: 037208/876-100



Mit Fasching gegen den Corona-Blues

Nachdem unsere Schülerinnen und Schüler 6 Wochen zu Hause gelernt haben, durften wir sie unerwarteterweise am 15. Februar wieder zum Unterricht in der Schule begrüßen – wohlbemerkt im sogenannten „eingeschränkten Betrieb“. Wie schon im vergangenen Mai, gelten auch bei diesem Neustart strenge Hygieneregeln sowie Unterricht und Betreuung in festen Gruppen. Dafür war erneut so einiges zu organisieren. Immerhin konnten wir uns auf bereits Bewährtes vom vergangenen Jahr stützen und hier und da nachbessern. Krisenerprobte begingen die Kinder souverän und fröhlich diesen ersten Schultag, freuten sich auf ihre Freunde und auf einen nicht virtuellen Schulalltag. In den Morgenkreisen hörte man fast einstimmig dieselben Argumente für und wider das Homeschooling und eine große Dankbarkeit für die schönen, schneereichen Winterwochen, die den Kindern die Isolation erleichterten. Traurig stimmte sie, dass viele Feste, vor allem das Faschingsfest im Lamm, ausfallen mussten. So haben wir gruppenintern kleine Faschingsfeste in

der Schule veranstaltet. Die Schülerinnen und Schüler haben die Dekoration dafür selbst gebastelt und konnten dabei die Ungeduld und ihre Vorfreude auf Fasching kaum zurückhalten. Am Dienstag dann begrüßten wir zahlreiche Prinzessinnen, wilde Tiere, Piratinnen und Piraten, Einhörner, Hexen, Superhelden, Mumien und verschiedene Fantasiewesen zum Unterricht, der an diesem Tag meist fächerverbindend zum Thema Fasching abgehalten wurde. Frau Hausmann überraschte die Kinder mit leckerem Gebäck. Es war uns eine echte Freude, in glückliche und strahlende Kindergesichter zu sehen. Ziel also erreicht. Dass uns das weiterhin gelingt, wünschen wir uns vom ganzen Herzen. Wir wünschen uns aber auch, dass wir dieses Kapitel schon bald als eine der vielen in der 130jährigen Geschichte der Glück-Auf-Schule Hohndorf überstandenen Krisen zu den Schulchroniken legen können.

E. Gaus-Schwarzien



1891 - 1901 - 2021 130 Jahre Schulgeschichte(n)



Wenn man durch Hohndorf fährt, kann man sich dem Blick auf unsere wunderschöne "alte" Schule kaum entziehen. Sie bildet zusammen mit der Kirche und dem Pfarrhaus ein bauliches Ensemble im Ortskern. Wirklich alt ist nur die steinerne Hülle. Innerlich ist sie jung geblieben und wird wohl auch weiterhin durch das Nachrücken der Kinder aus den Kindergärten immer wieder für junge Dynamik sorgen. Dieser Wandel vollzieht sich natürlich auch im Lehrerkollegium. Nachdem viele ehemalige Lehrkräfte inzwischen ihren wohlverdienten Ruhestand genießen, haben junge Lehrerinnen ihre Plätze eingenommen und führen die Traditionen gepaart mit neuen Ideen und Schwung weiter. Was haben nun diese 3 Jahreszahlen zu bedeuten? Im November 1891 wurde der erste Schulteil seiner Bestimmung übergeben. Im Oktober 1901 war die Schule durch einen Anbau doppelt so groß und wurde festlich eingeweiht. Somit feiert die Schule eigentlich Doppelgeburtstag. Während der Ostteil bereits 130 Jahre auf dem Buckel hat, feiert die Schule in ihrer Gesamtheit stattliche 120 Jahre. Und Dank der fürsorglichen Pflege, die diesem Haus über viele Jahre durch die jeweiligen Bürgermeister und Gemeinderäte und -rätinnen zu Teil wurde, darf man sie durchaus als Schönheit bezeichnen. Wie soll man nun in einem solchen Jahr würdig Geburtstag feiern? Können wir das Jubiläum verschieben? NEIN - wir haben uns dagegen entschieden. Gerade weil die Zeit so schwierig ist und alles irgendwie auf der Stelle zu stehen scheint, wollen wir optimistisch sein und ein Zeichen setzen. Wenn unsere Gäste vielleicht nicht in großer Zahl zu uns kommen können, so soll die Schule mit ihren Geschichten zu den Menschen im Dorf kommen. Wir stellen uns vor, Schulgeschichte(n) zu erzählen. Viele Bürger/innen aus Hohndorf sind selbst in diese Schule gegangen oder haben ihre Kinder und Enkel in dieser Schule unterrichten lassen. In den Erinnerungen gibt es bestimmt noch lustige, spannende oder nachdenklich stimmende Episoden. Gesucht sind Zeitzeugen, die ihre Geschichte(n) erzählen wollen und vielleicht diese auch noch mit Bildern untersetzen können. Sie sind herzlich eingeladen, diese bis zum 30. April an die Grundschule zu schicken. Wir erhoffen uns davon einen facettenreichen Blick auf die Schule und die Menschen, die durch ihre Anwesenheit in den alten Mauern das Gesicht der Schule mit geprägt haben. Gern möchten wir diese Geschichten und Bilder an verschiedenen Orten in Hohndorf präsentieren und später im Archiv der Schule für nachfolgende Generationen aufbewahren. Für diesen Zweck ist es notwendig, dass wir zusammen mit den eingereichten Beiträgen die schriftliche Erlaubnis zur Veröffentlichung und die Verwendung in der Chronik der Schule erhalten. Wenn es die Situation erlaubt, wollen wir gern auch mit Gästen vor Ort Geburtstag feiern. Wir sind stolz auf unser altes junges Haus, das gerade auch noch eine Schönheitskur im Außengelände erhält. Voller Vorfreude erwarten wir die Fertigstellung des begrünten Schulhofes. Vielleicht können wir unter freiem Himmel unserem Geburtstagskind ein Ständchen bringen. Im Kalender ist die Woche vom 7. bis 11. Juni als Festwoche eingetragen. Halten wir die Daumen, dass es klappt. Eventuell könnte man die Woche noch in den September verschieben. Die Entscheidung darüber müssen wir von der weiteren Entwicklung abhängig machen.



Für Fragen oder Zuschriften bitte per Mail an gs_hohndorf@yahoo.de mit dem Betreff „Schule 2021“.

Wir freuen uns auf Ihre Geschichten.

Das Team der Grundschule

Rätselecke

Hallo Kinder,

lag es am Wetter oder lag es an der Lust. Ich musste meinen Postkorb tüchtig schütteln, damit ich die wenigen Einsendungen auf meinen Tisch liegen hatte.

Die richtigen Verbindungen waren:

■ Gewonnen haben:

1. Platz Alena Lau
2. Platz Klasse 3b
3. Platz Mila Apfelböck

Herzlichen Glückwunsch!

Tierische Familienverhältnisse

Tragt die richtige Bezeichnung in die richtige Spalte ein!

Bache-Bock-Eber-Ente-Erpel-Ferkel-Fohlen-Frischling-Hahn-Hengst-Henne-Hündin-Kalb-Keiler-Kitz-Kuh-Küken-Ochse-Ricke-Rüde-Sau-Stute-Welpen

	Männlich	Weiblich	Junges
Pferd			
Ente			
Hund			
Rind			
Schwein			
Reh			
Fasan			
Wildschwein			

Eure Antworten möchte ich bitte bis zum 30.03.2021 in meinem Postkorb haben.

Viel Spaß!

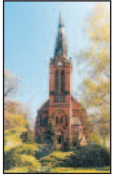
Euer Rätselfuchs





Kirchliche Nachrichten

■ Herzliche Einladung zu den Gottesdiensten und Veranstaltungen der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Hohndorf



Sonntag, 14.03.2021 – Lätare
10.00 Uhr Gottesdienst

Sonntag, 21.03.2021 – Judika
08.45 Uhr Gottesdienst

Sonntag, 28.03.2021 – Palmarum
10.00 Uhr Gottesdienst

In der Karwoche wird es von Montag bis Freitag einen Kreuzweg an der Kirche und auf dem Friedhof geben. Weitere Informationen dazu entnehmen Sie bitte dem Aushang.

Donnerstag, 01.04.2021 – Gründonnerstag
19.30 Uhr Gottesdienst mit Heiligem Abendmahl

Freitag, 02.04.2021 – Karfreitag
15.00 Uhr Andacht zur Sterbestunde Jesu

Sonntag, 04.04.2021 – Ostersonntag
07.00 Uhr Auferstehungsandacht auf dem Friedhof
10.00 Uhr Familiengottesdienst

Sonntag, 05.04.2021 – Ostermontag
10.00 Uhr Gottesdienst

Sonntag, 11.04.2021 – Quasimodogeniti
10.00 Uhr Gottesdienst

Beachten Sie bitte bei allen Veranstaltungen die Corona Schutzmaßnahmen und eventuelle coronabedingte Änderungen.

■ Grund zur Klage

In unserem Leben gibt es berechtigten Grund zur Klage. Wir denken vielleicht zunächst an die Corona-Einschränkungen, unter denen alle leiden. Keine Kontakte, Besuchsverbot in Krankenhäusern und Heimen, Gaststätten, Geschäfte und Kultureinrichtungen geschlossen und in ihrer Existenz bedroht... die Liste ließe sich beliebig erweitern.

Aber auch andere Dinge sind beklagenswert: die Krankheit oder Schwäche eines lieben Menschen, Streit und Hader unter Nachbarn, die vielen Missstände, von denen wir in den täglichen Nachrichten erfahren...

Wie gehen wir mit diese belastenden Nachrichten um? Jammern wir unseren Nächsten nur die Ohren voll? Bricht die Wut aus uns heraus mit bissigen und böartigen Kommentaren in den sozialen Netzwerken?

Resignieren wir?

Christen finden in Gott ein Gegenüber, dem sie alle Not und Klage entgegenschreiben. In der Gottesdienstliturgie hat die Klage in

jedem Gottesdienst seinen Platz. Mit den griechischen Worten: „Kyrie eleison“ und der deutschen Übersetzung: „Herr erbarme dich“ ruft die Gemeinde Gott an und bündelt in diesem Ruf die Klage des Alltags.

Mit dem Ruf „Kyrie eleison“ wandten sich die Hilfesuchenden einst an Jesus: Kranke, Ausgestoßene, Benachteiligte, Menschen, die nicht weiter wussten. Die Gottesdienstgemeinde stimmt in diese Worte ein. Herr, erbarme dich meiner Not. Erbarme dich der Menschen, die im Elend sitzen. Erbarme dich unserer Welt, in der so viele schlimme Dinge geschehen.

Der Grund der Klage ist damit nicht einfach weggewischt. Und Gott lässt durch unser Bitten das Böse nicht einfach verschwinden. Aber wir bekommen durch unsere Klage den Blick frei für einen größeren Lebensrahmen und wissen unsere Existenz bei Gott aufgehoben.

Diese Entlastung hilft, trotz aller beklagenswerten Dinge getrost zu leben.

*Einen weiten Raum der Klage zu Gott wünscht Ihnen
Ihr Pfarrer Andreas Merkel*

■ Stellenausschreibung

Die Kirchgemeinde Hohndorf
sucht ab 1.6.2021 einen

Friedhofsmeister und Hausmeister (m/w/d)

mit 95% VzÄ.

(75% Friedhofsmeister und 20% Hausmeister).

Ihre Aufgaben:

- Beratung der Hinterbliebenen bei der Auswahl der Grabstätten vor Ort
- Grabmachertätigkeit/ Grabpflege
- Organisation und Durchführung von Erdbestattungen und Urnenbeisetzungen
- gärtnerische Pflege und Unterhaltung des gesamten Friedhof- und Kirchengeländes einschließlich Winterdienst
- Instandhaltungsarbeiten/ Hausmeisteraufgaben auf dem Friedhof, der Kirche und den kirchlichen Gebäuden
- Umsetzung des Gestaltungsplanes für den Friedhof
- Anhalten der Nutzungsberechtigten zur Einhaltung der Friedhofsordnung.
- Bereitschaft zur Nutzung des privaten Fahrzeugs
- Pflege der Werkzeuge und Arbeitsgeräte
- empathischer Umgang mit den Nutzern des Friedhofes
- sensible Kommunikation und wertschätzender Umgang mit Trauernden

Ihr Profil:

- wenn möglich, ein Abschluss im Garten- und Landschaftsbau oder vergleichbarer Abschluss
- selbstständige Planung, Organisation und Durchführung Ihrer Aufgaben
- handwerkliche Fähigkeiten für Reparaturen
- Belastungs- und Teamfähigkeit
- Kreativität und empathische Kommunikation
- Bereitschaft zur fachlichen Weiterbildung
- Mitglied einer christlichen Kirche

Wir bieten:

- Aktive Mitarbeit in einem Team
- Selbständiges Arbeiten
- Flexible Arbeitszeitmodelle
- Altersteilzeit nach gültiger Altersteilzeitordnung
- Kirchliche Altersvorsorge
- Vergütung und Urlaub nach landeskirchlichen Bestimmungen.

Für weitere Auskünfte steht Pfarrer Merkel zur Verfügung.
Telefon: 037298 12407 oder per mail: kg.hohndorf@evlks.de

Sollten wir Ihr Interesse geweckt haben, dann senden Sie Ihre aussagekräftige Bewerbung bis zum 30.03.2021 an:

**Kirchenvorstand der Ev.-Luth. Kirchgemeinde
Hohndorf
Hauptstr. 13, 09394 Hohndorf**

Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas

Garnstraße 1 | 09394 Hohndorf | Telefon 0173/5734307

■ Einladung zum Gedenkgottesdienst per Videokonferenz

Jehovas Zeugen in Hohndorf laden in diesem Jahr per Brief zu ihrem wichtigsten Gottesdienst im Jahr ein

Hohndorf – Der Todestag von Jesus Christus, der sich dieses Jahr am Samstag, den 27. März jährt, stellt für viele Christen das wichtigste Ereignis im Jahr dar. Jehovas Zeugen erinnern mit Millionen Besuchern weltweit jedes Jahr durch einen besonderen Gedenkgottesdienst daran. Da die Religionsgemeinschaft jedoch aufgrund der Pandemie und zum Schutz ihrer Umgebung nach wie vor auf Präsenzgottesdienste verzichtet, wird dieser Gedenkabend in der Gemeinde in Hohndorf **am 27. März um 18:30 Uhr** per Videokonferenz abgehalten.

Einladung per Brief

Auch auf ihre typischen persönlichen Besuche verzichten Jehovas Zeugen derzeit weltweit. Die Gemeinde in Hohndorf lädt darum viele ihrer Nachbarn und Bekannten dieses Jahr per Brief ein. Eingeladen wird auch zu einem besonderen Vortrag, der bereits **am Sonntag, den 21. März um 09:30 Uhr** gehalten wird. Er stimmt die denkwürdige Woche ein. Die Einladung ist wie jeder andere Brief von Jehovas Zeugen laut eigenen Angaben freundlich gemeint und soll lediglich einen persönlichen Besuch ersetzen. Es wird nicht um Spenden gebeten.

Jeder, der an diesen Gottesdiensten teilnehmen möchte, ist eingeladen, Jehovas Zeugen vor Ort zu kontaktieren (unter 0173/5734307), um einen Zugang zur Videokonferenz zu erhalten. Weitere Informationen findet man außerdem auf der Website jw.org.



Legende Foto: Foto JZ

Video-Tipp:

Laut der Bibel ist der Tod von Jesus Christus äußerst wichtig. Warum eigentlich? Schauen Sie sich gern zur Einstimmung auf die Abendmahlsfeier das Video **Warum starb Jesus?** an unter www.jw.org > ÜBER UNS > ABENDMAHL.

Kontakt für Rückfragen: T. Gündel, Obere Dorfstr. 112, 09350 Lichtenstein OT Rödlitz, 0173/4696302, guendel.tina@gmail.com



Aus der Heimatstube



Tagebuch des Dr. med. Fritz Lommatzsch

* 19.09.1890 in Grimma † 15.01.1975 in Hohndorf

Arzt in Hohndorf
1920 bis 1973

Überreicht an die Gemeinde Hohndorf von Prof. Dr. med. Peter Karl Lommatzsch

8. Fortsetzung

Als ich vom Urlaub kam, fand ich das Regiment in Ruhestellung hinter der Front, als Regimentsarzt war der schon ältere Oberstabsarzt Tostloewe aus Leipzig eingetroffen. Leider fand ich mein braves Pferd nicht mehr vor, es war während meines Urlaubs einer Lungenentzündung erlegen, ich habe nie wieder ein so tüchtiges Pferd besessen. Die Ruhe dauerte nicht lange, schon am 25.9.1915 wurden wir alarmiert und mit der Bahn nach Lille transportiert. Wir lösten das 134. Infanterieregiment in seiner nördlich von Lille gelegenen Stellung ab. Der Vormarsch der sächsischen Regimenter war in dieser dicht bevölkerten Industriegegend zum Stehen gekommen. Die Regimentsreserve lag im Quesnoy, die Sachsen nannten es natürlich „Genua“. Die französische Zivilbevölkerung und die Truppe lagen dicht gedrängt in dem Städtchen, vertrugen sich aber gut, insbesondere nahmen die Franzosen gern die Behandlung durch die deutschen Truppenärzte in Anspruch. Die Front verlief westlich des Städtchens Warneton. Den Bau eines Anmarschgrabens hatte man sich gespart, indem man von Haus zu Haus Kellerdurchbrüche geschlagen hatte, so dass man auch bei Tage ungesehen nach vorn kommen konnte. Von Lille nach Quesnoy verkehrte sogar die elektrische Straßenbahn. Die von Pappeln gesäumte Straße war zwar vom Feinde eingesehen, doch hatten die findigen Sachsen kilometerlang die schönsten Stoffe aus den dortigen Webereien von Baum zu Baum gespannt, und dahinter wickelte sich ein lebhafter Verkehr ab. Ich habe mir damals sogar zwei nette Aufführungen der Leipziger Operette angesehen, die nur mitunter etwas ins Stocken gerieten, wenn Granateinschläge sich dem Theater zu sehr näherten. In den Unterständen gab es sogar elektrisches Licht. Als die Führung des Liller Elektrizitätswerks den Ursachen des übermäßig hohen Stromverbrauches nachforschte, musste sie feststellen, dass die Franzosen auf der anderen Seite sich ganz naiv an das gleiche Leitungsnetz angeschlossen hatten. Die hoch gelegene Kirche von Warneton hatte zwar ihren Dachstuhl eingebüßt, doch die mächtigen Quader des

Turmes hatten der Beschießung getrotzt. Wenn man das Schiff durchschritt, gelangte man hinter den Altar über eine Wendeltreppe in eine ehemalige Gruft, die zu einem gemütlichen Offizierskasino umgewandelt war. Hier haben wir am 13.10.1915 den Jahrestag des Ausrückens ins Feld mit viel französischem Champagner gefeiert. Ende Oktober setzte ein strömender Dauerregen ein, dazu verstärkte die englische Artillerie ihre Beschießung unter großem Munitionsaufwand. Nach schweren verlustreichen Wochen wurde endlich das Regiment Anfang Dezember abgelöst und zur Erholung in seine „Heimat“ nach Flandern transportiert. Der als Quartiermacher vorausgeschickte Bataillonsadjutant richtete auch ein Offizierskasino in der leer stehenden Villa eines Brauereibesitzers ein, die mit ihren großen Gesellschaftszimmern, Speisesaal, sogar einem Billardzimmer wie geschaffen dazu war. In den flandrischen Dörfern gehörten die schönsten Häuser immer den Bierbrauereien. Der Hausherr stand wahrscheinlich in der belgischen Armee, seine Frau hatte von dem höflichen Etappenkommandeur die Erlaubnis zu einer Fahrt nach Gent erhalten. Dem damaligen Bataillonskommandeur, einem äußerst korrekten Herrn, war diese Situation höchst unangenehm, dass wir ohne Wissen der vorhandenen Dame des Hauses von dem Haus Besitze ergriffen hatten. Schließlich konnte er es aber nicht wieder rückgängig machen, doch erhielt der Adjutant von ihm eine ernsthafte Rüge. Der wusste sich zu rächen. Unter der Mannschaft befand sich ein berufsmäßig in Varietés usw. auftretender Damendarsteller. Er führte sogar im Felde sein Handwerkszeug wie Perücke, Schminke usw. bei sich. Damengarderobe fand sich in den Schränken der Hausfrau genügend vor. Als wir abends nach dem Essen vergnügt das neue Casino einweihten, ging plötzlich das elektrische Licht aus. Das war nichts ungewöhnliches, es kam öfters vor; mit Kerzen wurde eine dämmrige Beleuchtung hergestellt. Da meldete der Adjutant laut: „Herr Major, die Dame des Hauses ist soeben eingetroffen und bitet die Herren begrüßen zu dürfen.“ Der Damendarsteller kam in hocheleganter Garderobe herein, der Adjutant nahm den Mantel

ab, sie verneigte sich nach allen Seiten, enthielt dabei ein unwahrscheinlich tiefes Rückenkendekolletee, der Major ging ihr entgegen, sie reichte ihm die Hand zum Handkuss und überschüttete ihn mit französischen Vokabeln, allerdings machte ihnen das einsetzende Gelächter stutzig, da war die „Dame“ schon wieder verschwunden. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Mit dem Spiel war es bald vorbei. Nach kurzer Ruhepause wurden die Kompanien wieder wechselweise eingesetzt, tags in militärischer Weiterbildung, nachts beim Bau einer zweiten Frontstellung, wobei es leider auch wieder Verluste gab. Es hatte sich herausgestellt, dass unsere Ausrüstung mit zwei Maschinengewehren je Regiment nicht mehr der fortgeschrittenen Waffentechnik entsprach. Dass bei unserem Gegner sprichwörtlich gewordene „unsterbliche Maschinengewehr“ hatte schon oft die Lage gerettet. Es wurde eine Schule zur Ausbildung für MG-Schützen innerhalb der Division errichtet und zu ihrem Leiter von Tschammer ernannt. Auf seinen Wunsch wurde ich dazu als Truppenarzt abkommandiert. Auf diese Weise verlief der zweite Kriegswinter im Gegensatz zum ersten in recht angenehmer Form. Durch alte Beziehungen hatte von Tschammer erreicht, dass uns als Quartier ein bis dahin gesperrtes Schloss zugewiesen wurde. Es lag in einem großen Park, erschien von außen als gotisches Schloss, war aber im Inneren eine mit allem Komfort und Luxus ausgestattete Villa. Wir schliefen in Himmelbetten mit Daunendecken, wohnten in einer schönen Bibliothek, die durch einen riesigen Kamin geheizt wurde, unsere Pferde fraßen aus Marmorkrippen. Mein Dienst bestand nur in kurzen Sprechstunden am Vormittag und in Anwesenheit beim Scharfschießen. Sonst war oft Gelegenheit zu Ausflügen nach Brügge oder Ostende; mein Pferd ging gut in unserem Dogcart, so trabte ich damit durch Flandern. Vor allem sah und hörte man nichts von der Front. Nur einmal sah ich vom Dach des Kurhauses von Ostende die englische Flotte in respektvoller Entfernung vor unseren Strandbatterien vorbeifahren. Sie begnügte sich mit der Entsendung von zwei Granaten in



die großen Fensterscheiben der großen Hotels am Strand. Als Abschluss dieser schönen Zeit fand am 21.3.1916 unter den Klängen der neuen Regimentsmusik eine Parade des Regiments und der neuen Maschinengewehr-Kompanie vor dem König von Sachsen statt. Nach dem Krieg habe ich von Tschammer noch einige Male gesehen, er war aktiver Offizier geblieben, wurde General, geriet 1945 in russische Gefangenschaft und wurde, weil seine Armee befehlsmäßig den Rückzug nach dem Prinzip der "verbrannten Erde" durchgeführt hatte, durch Erhängen hingerichtet.

Am 24.3.1916 traf - wie immer plötzlich und unerwartet - der Befehl zum Abmarsch ein. Das XXVII. Reservekorps schied aus dem Verband der vierten Armee aus. In aller Eile wurde das Regiment in vier Zügen verladen und nach Billy-Montigni, der Gegend des viel umkämpften Basseè-Kanals transportiert, der Heimat von Zolas Roman „Germinal“, also Frankreichs wichtigstem Steinkohlegebiet. Aus meinem flandrischen Schloss zog ich also mit dem Regimentsarzt in ein armseliges Bergarbeitersiedlungshaus. Die Stellung war recht gut ausgebaut, der Dienst, auch der Sanitätsdienst, gut geregelt, zwischen Front, Reserve und Ruhestellung abwechselnd. Neu und unheimlich war der herrschende unterirdische Grabenkrieg. Gelernte Bergleute gruben unterirdische Stollen bis unter die feindlichen Stellungen und sprengten diese mit Dynamit in die Luft. 63 eigene und 39 feindliche Sprengungen in dieser Zeit bewiesen die Heftigkeit dieses Kampfes. Die Überlegenheit der feindlichen Artillerie und Luftwaffe steigerte sich von Woche zu Woche. In diesen Tagen verließ uns auch Major Degen, der Kommandeur meines, des dritten Bataillons, außer Oberst Straube der letzte Offizier, der mit uns 1914 ins Feld gerückt war. Oft habe ich ihm in den nasskalten Gräben und Unterständen seinen von Rheumatismus gequälten Körper massiert und mit Rheumasan-Salben eingerieben. Der Regimentsarzt Tostloewe erkrankte Ende August an einer Lungenentzündung, kam in ein Feldlazarett und weiter in die Heimat. An seine Stelle trat der Oberstabsarzt Gerhard. Ich habe ihn kaum kennen gelernt, denn am 30.8.1919 wurde die 53. Reservedivision abgelöst, um ihrerseits die erste Gardedivision abzulösen, die in schwerem Abwehrkampf an der Somme unter dem Befehl des Prinzen Eitel Friedrich lag. Unser drittes Bataillon, das gerade in Ruhestellung war, wurde mit der Bahn nach Fresnoy gebracht und gleich weiter mit Lastautos an die Front. Höchste Eile schien geboten. Der dumpfe Donner der Artillerieschlacht dröhnte immer näher, Gerüchte von furchtbaren Verlusten an der Front wurden erzählt. Der neue Regimentsarzt wurde zum Divisionsarzt der 1. Gardedivision befohlen und nahm mich mit. Dort erfuhren wir: Unser Bataillon sollte schon in

der Nacht vom 1./2. September die Reste des 4. Garderegiments zu Fuß in der vordersten Linie ablösen, obwohl weder Regiments- noch Divisionsstab bisher eingetroffen waren. Ich sollte sofort einen Regiments-Verbandsplatz in Bouchavesnes besetzen, in der Nacht mich mit einem Unteroffizier der Sanitätskompanie an der großen Straße nach Rancourt treffen und mit diesem zu dem rechten Nachbarregiment marschieren, und von dort durch einen Patrouillengänger mich in die vorgesehene Stellung unseres Bataillons am Hohlweg von Maurepas führen lassen. Dort sei ein Sanitätsunterstand, dessen Arzt ich ablösen sollte. Näheres könne er mir nicht sagen, fügte der Divisionsarzt hinzu, sie seien seit Tagen ohne jede Verbindung mit diesem Bataillon. Telefonleitungen waren zerstört, Meldegänger kamen durch das Sperrfeuer lebend nicht durch. In ernster Stimmung marschierte das Bataillon am nächsten Tag in die Bereitschaftsstellung vor. Da es weder Wege noch Laufgräben gab, konnte die Ablösung nur so vor sich gehen, dass die Kompanien ausschärmten und nachts querfeldein in offener Formation vorgingen. Mehr als ein halbes Dutzend Fesselballons hingen ungestört am Himmel und blickten in jeden Winkel des leicht hügeligen Geländes. An ihnen ließ sich die große Zahl des gegen uns eingesetzten Armeekorps ablesen. Ein Lastwagen überholte uns, es wurden die neuen Stahlhelme ausgegeben, es langte nicht für alle. Von einem zweiten Wagen aus erhielt jeder Mann zwei Flaschen Mineralwasser, ein uns bisher unbekannter Luxus. Da ertönte von einem Nebenweg Marschmusik, eine soeben abgelöste Abteilung marschierte heimwärts, das Häuflein war kleiner als die vorausmarschierende Regimentskapelle. Es gab eine Stockung, an unserer Straße lag ein mächtiges Schloss, Prinz Eitel Friedrich hatte es zu seinem Divisionsgefechtsstand ausgesucht, jetzt lag es unter dem Feuer schwerer Geschütze. Die Wiese neben uns wimmelte von auserlesenen Reitpferden, die man schnell aus den Ställen in Sicherheit gebracht hatte. Pferdepfleger suchten die scheuenden Tiere zu beruhigen. Vom Schloss her ging durch ihre Reihen der Ruf: „Leutnant X. zum Prinzen.“ Ein Offizier fing sich ein ungesatteltes Pferd und galoppierte in das in Feuer und Rauch stehende Schloss. Unterdessen hatte unsere Spitze einen Umgehungsweg ausgemacht, es ging weiter. Ich schickte den Burschen mit meinem Pferd zurück, trennte mich von der Truppe, marschierte mit einem Krankenträger in das rauchende Bouchavesnes vor und fand auch den beschriebenen Verbandsplatz im Keller eines eingeschlossenen Hauses gegenüber der Kirche. Es war aber von Ärzten und Sanitätspersonal verlassen, es befand sich hier außer einem Haufen von Leichen nur ein jüdischer Berliner Unterarzt im Zustand eines vollen Nervenzusammenbruchs. „Dieser

Verbandsplatz hier ist ein Wahnsinn“, schrie er immer verzweifelt. Er hatte nicht Unrecht, wer irgend konnte, machte einen großen Umweg um die unter schwerem Dauerfeuer liegende Stadt. In Deckung durch die gegenüberliegende Kirche stand eine 21-cm-Mörserbatterie, die im Steilfeuer über das hohe Kirchendach schoss. Die Engländer hatten damals weittragende Schiffskanonen mit einem Kaliber von 38 cm eingesetzt. Ihre Granaten waren fast zwei Meter lang und eigentlich dafür bestimmt, Panzerplatten zu brechen. Damit versuchten die Engländer die erkannte Mörserbatterie aus einer für unsere Artillerie unerreichbaren Entfernung niederzukämpfen. Schuss um Schuss heulten und jaulten die Riesengeschosse heran und ließen unter widerlichem Krachen die Erde in weitem Umkreis erzittern. Ich nahm einem der Gefallenen seinen Stahlhelm ab, er war schwer und ungewohnt, gab aber doch ein gewisses Sicherheitsgefühl und weil er die Ohren bedeckte, milderte er das Getöse der Schlacht. 24 Stunden habe ich in dieser Hölle sinnlos ausgehalten, dann marschierte ich zu dem befohlenen Treffpunkt. Tatsächlich traf ich mich mit dem befohlenen Unteroffizier, wenn auch nicht an der Straße, die lag zu schwer unter Sperrfeuer. Bei Einbruch der Dunkelheit rückten wir zu dem Wagenhalteplatz vor, bald erschien vierspännig, in schneidigem Galopp, eine Reihe von Sanitätswagen. Die Tragen wurden abgeladen, ein blutjunger Fähnrich führte, und unter Hinwerfen und Aufstehen ging es durch die Sperrfeuerzone der von Leuchtraketen strahlenden Front entgegen. Wir kamen an einen Verwundeten Sammelplatz, Stöhnen und Wimmern tönte uns aus der Dunkelheit von allen Seiten entgegen. Ich fragte mich zu dem Kompanieführer der linken Flügelkompanie durch, der auf seine Ablösung wartete. Er gab uns nach einigem Zögern einen tüchtigen Meldegänger mit, gestand aber, dass er keine Verbindung zu dem gesuchten Nachbarabschnitt hatte, auch stellte sich heraus, dass es nicht einen, sondern 2 Hohlwege gab, der eine sei sicher von den Franzosen besetzt, von dem anderen wusste niemand etwas Genaues. Fast eine Stunde stolperten wir durch das Trichtergelände und den Stacheldraht, da zischte unmittelbar vor uns eine Leuchtrakete hoch. Wir warfen uns in einen Granattrichter, beinahe wären wir bei den Franzosen gelandet. Die langsam an einem Fallschirm herabschwebende französische Leuchtkugel half uns diesmal bei der Orientierung, wir fanden einen Hohlweg, darin 2 in den Abhang getriebene leere Unterstände. In dem einen lagen einige Verbandspäckchen und ein Spaten, das war also der gesuchte Sanitätsunterstand. Eine Besatzung war allerdings nicht mehr da. Ich verabschiedete mich von meinem Führer, wir zwei richteten uns in dem Sanitätsunterstand ein, den daneben berei-





teten wir zur Aufnahme von etwa 10 Verwundeten vor, dann fielen wir in tiefen Schlaf, nachdem ich noch mein völlig durchgeschwitztes Hemd vor dem Eingang zum Trocknen aufgehängt hatte. Früh wurden wir durch M.G.-Knattern geweckt; einer von den zahllosen Fliegern hatte mein unschuldiges Hemd für ein lohnendes Ziel gehalten und es im Tiefflug angegriffen. Ich rettete es, zog mich an und kletterte den etwa 10 m hohen Hang des Hohlweges hinauf. Oben verlief in einem kümmerlichen, vielfach zerschossenen Graben die Stellung. Soeben war sie im Morgengrauen von unserem Bataillon besetzt worden. Ich beging die Stellung, begrüße die bekannten Mannschaften mit ihren 5 Kompanieführern und zeigte allen den Zugang zum Sanitätsunterstand. Alle waren sichtlich erfreut über meinen Besuch. Meine nun fast zweijährige Fronterfahrung sagte mir sofort, dass wir auf verlorenem Posten standen, und dass der nächste feindliche Angriff unbedingt uns gelten musste. Denn die Stellung sprang vor der übrigen Linie weit vor und hatte weder rechts noch links Anschluss. Von links erhielt sie Flanken- ja sogar Rückfeuer. Verwundete mussten also im Graben liegen bleiben und konnten erst bei Dunkelheit den Hang hinuntergebracht werden. Kaum war ich wieder im Unterstand angelangt, brach 8 Uhr vormittags schlagartig das Trommelfeuer von allen Seiten los. Wie die Engländer nach dem Krieg schrieben, waren für diesen Tag auf jeden Quadratmeter 100 Granaten vorgesehen. Dazu besaßen die Franzosen neuerdings besonders überschwere Minen, die aus dem Graben aus kurzer Entfernung geschleudert wurden. Eine dieser Minen rollte den Abhang herab, explodierte über dem Eingang, alles zerstörend, ich hörte nur noch den Abhang über mir wie eine Lawine nachstürzen und -rollen, dann wurde es Nacht. Drei furchtbare Stunden dauerte das Trommelfeuer, dann trat eine Pause ein, ich hörte in meiner Nähe ein Maschinengewehr rattern, und wenige Minuten später setzte das Trommelfeuer mit neuer Wucht ein. Drei Stunden hörte ich die Granaten über mir einschlagen und danach das Herabrollen von Erdmassen, dann trat wieder plötzlich unheimliche Stille ein. Beim Schein meiner Taschenlampe schaufelten wir verzweifelt mit dem kleinen Spaten die Erdmassen vom Eingang nach hinten. Plötzlich schien Licht herein, ich steckte den Kopf heraus und holte tief Luft, da hörte ich französische Stimmen und sah drei Franzosen, die aus einem Granattrichter meiner Maulwurfsarbeit interessiert zuschauen. Im gleichen Augenblick flogen auch schon eine der bekannten blauen Eierhandgranaten an meinem Kopf vorbei in den Unterstand. Was tun? Man denkt viel in einem Augenblick. Hätte ich sie zurückgeworfen, wie unseren Posten sonst geraten wurde, hätten die drei das als Angriff aufgefasst und uns sofort erle-

diget; so warf ich mich und den Krankenträger auf den Bauch und schob eine dicke Bohle hochkant zwischen mich und die Handgranate. Die Detonation, 10 cm von meinem Ohr entfernt in dem kleinen eingeschlossenen Raum, war furchtbar, doch hatte sie etwas Gutes, sie schleuderte Trümmer und Erdreich beiseite, die den Eingang versperrten. Ich zog schnell meine Rot-Kreuz-Binde aus dem Brotbeutel – sie am Arm zu tragen war in der vordersten Linie zu auffällig – winkte damit und rief: „Voici la croix rouge“! Da schlug eine vereinzelte deutsche Granate daneben ein, ein Splitter zerriss einem Franzosen die Hand, ich sprang hinzu und verband ihn. Ein anderer Franzose untersuchte interessiert meine Sanitätstasche, die ich am Gürtel trug. Ich sagte: „C'est pour les blessés.“ Er lachte und sagte: „Non, c'est pour moi“ und nahm sie mir weg. Es war sonderbar, ich fühlte mich wie ein aus dem Grab Erstandener. Die plötzliche Stille, es war alles wie unwirklich. In meinen Ohren dröhnte es, ich hörte alles wie aus weiter Ferne. Ich machte den Vasalvaschen Versuch: Beide Trommelfelle waren zerplatzt. Die drei Franzosen führten mich den Hang hinauf in unsere ehemalige Stellung. Sie sah furchtbar aus, bestand nur noch aus Granat- und Minentrümmern, die mit Toten und Verwundeten angefüllt waren. Der gegenüberliegende französische Graben war dicht besetzt von Alpenjägern mit aufgepflanztem Bajonett, offenbar die zweite Welle. Ein Leutnant sprang heraus, setzte mir sein Trommelrevolver auf die Stirn und wollte wissen, wo unsere Maschinengewehre stünden. Vergeblich versuchte er den Revolver ruhig zu halten, so zitterten ihm die Hände. Der Grund seiner Aufregung war leicht zu erkennen. Zwischen beiden Stellungen lagen dicht Mann bei Mann, Gefallene, die offenbar beim Vorgehen in geschlossener Formation in das Feuer eines deutschen M.G. gelaufen waren. Ich gab eine Stellung an, von der ich bestimmt wusste, dass dort kein M.G. stand, der Leutnant schickte eine Patrouille von drei Mann in diese Richtung. Unterdessen kam ein Alpenjäger mit einem blanken Bajonett in der Hand an und machte prahlerisch seinen umherstehenden Kameraden und mir vor, wie er sich von hinten an ein feuerndes M.G. geschlichen und den letzten überlebenden M.G.-Schützen mit dem Bajonett erstochen habe. Ich sammelte alle deutschen Verwundeten um mich, die unverwundeten teilte ich als Krankenträger ein. Diese Ansammlung erregte die Aufmerksamkeit einer langsam wieder erwachenden deutschen Batterie, die uns unter Feuer nahm. Daraufhin schickte der aufgeregte Leutnant uns unter Bewachung nach hinten. Nach einem Marsch von etwa 2 km kamen wir an einem primitiven Truppenverbandsplatz (post de secours) vorbei, und ich bat einen Sanitätsoffizier, dort meine Verwundeten endgültig versorgen zu dürfen.

Dieser war früher in Kassel in deutscher Kriegsgefangenschaft gewesen, zeigte sich sehr entgegenkommend und lud mich auch zu einem Abendessen ein. Ich arbeitete dort die ganze Nacht, leider musste ich feststellen, dass mein schöner und sehr praktischer wasserdichter Umhang inzwischen verschwunden war.

Am Morgen erschienen französische Krankenträger mit einem Schwerverwundeten und meldeten, dieser sei der letzte deutsche Verwundete. Darauf marschierte ich etwa 6 km weiter zu einem zweiten etwas größeren poste de secours und versorgte dort über 100 Verwundete vom Regiment 242 und vom 2. bayrischen Reserveregiment. Mit drei unverwundeten Gefangenen wurde ich dann von zwei Kavalleristen die Somme entlang weiter nach hinten gebracht. Dabei sah ich die riesige Menge von Artillerie, die dort auf engem Raum zusammengebracht war. In ununterbrochener Reihenfolge rollten die Lastwagenkolonnen unaufhörlich vorüber, ablösende Mannschaften, Verpflegung und immer wieder Munition aller Kaliber. Ihnen entgegen fuhren in rascher Fahrt die Sanitätsautos. Wie schwerfällig, ja unbeweglich erschien demgegenüber unsere Kriegsführung, wenn die Mannschaften nach langen Fußmärschen unter schwerem Gepäck erschöpft zum Gefecht antreten sollten. Auf beiden Seiten der Straße stand ein dichtes Spalier von Arbeitersoldaten, die die Straße ständig in bester Verfassung erhielten. Alle 5 Minuten hörte man regelmäßig den Abschuss eines deutschen Ferngeschützes, die Soldaten sprangen in den Straßengraben, das Geschoss rauschte heran und fuhr wirkungslos mit einem schluchzenden Geräusch in die schlammigen Ufer der Somme, worauf die Soldaten sich lachend wieder erhoben. Nach tagelangem Aufenthalt in verschiedenen Sammellagern unter freiem Himmel bei strömendem Regen kamen die etwa 30 Offiziere in die Festung Amiens in Einzelhaft; für mich, bei meiner tiefen Erschöpfung eine freudig begrüßte Erholung. Vorher wurden wir – immer zwei und zwei – zu einer Vernehmung durch einen fließend deutsch sprechenden französischen Offizier geführt. Dieser fragte zunächst meinen Nachbar, einen jungen Leutnant vom 1. Garderegiment zu Fuß nach dem Einsatz seines Regiments. Er antwortete: „Ihre Frage zu beantworten, halte ich für einen Offizier ebenso ehrenrührig wie sie zu stellen.“ Der Franzose bekam einen Wutanfall, sprang auf, brüllte und fuchtelte mit dem Reitstockchen, das er nach Mode der englischen Offiziere sonst unter dem linken Arm geklemmt trug, dem Deutschen vor dem Gesicht herum. Der sagte laut zu mir: „Wenn er zuschlägt, springe ich ihm an die Kehle.“ Der Franzose tobte noch eine Weile, dann brach er das Verhör ab und schickte uns beide hinaus.

Fortsetzung folgt!

Leser schreiben dem Gemeindespiegel

Mein Leben

Von Paul Heinrich
Werner Stöckhardt

3. Fortsetzung



*Hinter den Mauern mit Glas gespickt
wird uns das Leben, die Jugend geknickt.
Ihre Schatten werfen die kahlen Wände
auf die bleiche Gestalt, die dünnen Hände,
und unsere Seele verdorrt.*

*Und auf das Wort, das der Gefangene
selbst mit sich spricht
antworten die Wände nicht.*

*Gleich Grabsteinen stehen sie herzlos
und kalt.*

*Hinter den Mauern werden wir alt,
denn in den eisernen Gitterfängen
bleibt selbst die schwächste Sehnsucht
hängen*

*und schlägt sich darin die Flügel wund.
So geben wir, das Volk, zu Grund.*

*Geschrieben von Werner Stöckhardt
am Palm-Sonntag, 9.4.
1933 in Hobeneck/Erz.
Als Schutzhäftling Zelle 7*



Rübezahl Schnitzarbeit von Werner Stöckhardt 1934

Wegen meiner Verhaftung und der kommunistischen Überzeugungen verweigerte man mir bis 1935 jegliche bezahlte Arbeit. Jede Suche war erfolglos. Ich hatte keine Chance mehr, Geld zu verdienen. Meine Schnitzereien, die in Hohndorf/Rödlitz bekannt wurden, verhalfen mir zu einer Anstellung in der Zimmerwerkstatt des PLUTO-Schachtes in Gersdorf.

Die Freude, anfänglich groß, war leider nur von kurzer Dauer. Auf Veranlassung des



Foto: Dr. Hase-Lampe (Direktor der Dräger-Werke Lübeck)

Anlässlich eines Besuches in der Schnitzstunde im Mai 1936 in Rödlitz im Hinterhaus des „Talschlößchens“, dem Domizil der Schnitzer

Ortsgruppenleiters der NSDAP in Hohndorf, Herrn Bauer, wurde mir wiederum gekündigt. Vorsichtige politische Anspielungen und Diskussionen mit den Mitarbeitern Willy Scheffler und Müller, genannt „Bürsten-Müller“ aus Heinrichsort denunzierten mich bei der Werksleistung. Ich fand heraus, dass sie als Spitzel auf mich angesetzt waren. Nazis waren alle Mittel recht, Kommunisten und ihre Denkweisen auszurotten. Nach meiner Heimkehr aus russischer Gefangenschaft, musste ich mit Erstaunen feststellen, dass dieser ehemalige Nazi Willy Scheffler als Ausbilder auf dem Deutschland-Schacht wieder arbeitete.

So folgten wiederum 2 Jahre ohne Erwerb (von 1935 bis 1937). Erschreckend war, mit ansehen zu müssen, wie Menschen in meiner Heimat eingeschüchtert, verängstigt und als Denunzianten angeheuert wurden. Meine Zukunftsaussichten schwanden. Mit den politischen Einstellungen, Aktivitäten und Überzeugungen konnte ich hier aussichtslos Arbeit finden, geschweige denn an Familiengründung denken. Schweren Herzens verließ ich die angestammte Heimat, Eltern und Geschwister. Es gab Gegenden in Deutschland mit wirtschaftlicher Aufbruchsstimmung. Auch Dessau gehörte dazu, und so versuchte ich dort ein neues Lebensglück zu finden. Dem Lichtensteiner Genossen Helmut Bochmann erging es ähnlich. In Dessau teilten wir uns eine Unterkunft. Das war finanziell vorteilhafter und wir hatten immer genügend Gesprächsstoff.

In Dessau war Arbeitssuche nicht schwer. Noch ortsunkundig, galt es erstmal schnell

Fuß fassen. Zunächst fand ich als Bauarbeiter bei der dortigen Bauunion eine Anstellung. Aber schnell merkten wir, auch hier auf der Hut zu sein und keinem zu trauen. Aus Vorsicht hatte ich meine RFB-Bluse blau gefärbt, um sie zur Arbeit auf dem Baugelände der Firma JUNKERS tragen zu können. Trotzdem wurden die Arbeiter Rudi Kaatz und Willy Neumann auf mich aufmerksam, gaben sich aber glücklicherweise als Genossen zu erkennen. Genossen verstanden sich eben auch ohne Worte. Sie nahmen mich in ihrer Arbeitskolonne auf. Nebenbei war der Verdienst höher. Die Arbeiten auf dem Bau waren neu und ungewohnt, man konnte aber eine Menge dazulernen. Am Ende der Bautätigkeiten mussten viele Beschäftigte sich erneut nach anderer Arbeit umsehen. Malermeister Kahle, der ebenso bei dem im Aufbau befindlichen JUNKERS-Werken arbeitete, nahm mich auf. Wieder ein neues Terrain und zeitlich begrenzt. Man lernt eben nie aus. Nach diesen Malertätigkeiten bei Junkers, ging alles wieder von vorn los, umsehen, umhören, neu bewerben. Solche kurzen Arbeitsperioden kannte ich nun zur Genüge. So kam es, dass ich im Sommer



Gegen den Strom - Schnitzarbeit von 1934



1938 wieder wechseln musste. Der Sommer war sehr warm und viele Menschen suchten im Badese „Tannenheger“ Abkühlung, auch ich. Schwimmen war schon früher eines meiner Hobbys. Am „Tannenheger“ Dessau, an der Mulde gelegen, suchte man aus genannten Gründen noch einen zweiten Bademeister. Das kam mir gut gelegen und ich bewarb mich sogleich. Erfolgreich. Mit dem ersten Bademeister, Max Fahlteich, auch Bildhauer zugleich, sorgten wir zusammen für Sicherheit am See. Keiner sollte ertrinken und vielen Kindern lernten wir Schwimmen. Es war eine schöne Zeit, stets an frischer Luft und viel Wasser. Mit meinem neuen Chef, Herrn Fahlteich, kam ich prächtig aus, ein netter und vertrauenswürdiger Mann. Helmut Bochmann und mir gab er Unterkunft. Von hier aus pflegten wir auch Kontakt mit Erich Franke, einem Genossen aus der Heimat. Während meiner Bademeistertätigkeit am Tannenheger lernte ich eine junge Frau kennen. Sie kam regelmäßig zum Schwimmen und Entspannen. Wir kamen ins Gespräch und ich erfuhr ihren Namen und ihre Tätigkeit. Gegenseitige Sympathien entwickelten sich, und wir kamen uns näher. Wir trafen uns öfters, auch außerhalb unserer Tätigkeiten und eine Liebesbeziehung entstand. Liesel (Luise Liebenow) war Stenotypistin bei den JUNKERS Flugzeugwerken. Sie wurde in Breslau 1913 geboren, wo ihre Mutter noch lebte. Verliebt ineinander, heirateten wir am 29.10.1938. Eine schöne Zeit folgte und am 15.04.1941 wurde unsere gemeinsame Tochter Monika in Breslau geboren, in Breslau deshalb, weil wir noch keine eigene Wohnung besaßen. Erst danach fanden wir eine angemessene 2-Zimmerwohnung in der Teichstraße 16 III. Etage und zogen zusammen.

Nach Saisonschluss am Tannenheger 1938 fand ich wieder Arbeit beim größten Malergeschäft Dessaus. Es gehörte dem Malermeister Karl Tenschert in der Amalienstr. 10 mit etwa 90 Beschäftigten. Mit seinem Schwager, Hans Kanngießer, ein sympathischer Mann, der auch mein Polier war, arbeitete ich gern zusammen. Mit ihm konnte ich noch lange Zeit nach dem Krieg korrespondieren. Damals merkte ich ihm schon seine kritische Haltung zum Hitlerregime an. Eines Tages bat Herr Eduard Baumgart beim Chef um eine Tätigkeit. Es sickerte durch, dass Eduard, ebenfalls Dessauer, Gegner des Faschismus war und aus Strafe im Moor arbeiten musste, bis er nicht mehr konnte und von dort todkrank entlassen wurde. Er schleppte sich nur noch durchs Leben. Hans Kanngießer sorgte dafür, dass der Chef ihn einstellte. Erst Jahre nach Kriegsende erfuhr ich von seiner Anerkennung als „Kämpfer gegen den Faschismus“. Zu schwach für manche Arbeiten, übernahmen wir aus Solidarität viele davon. Kameradschaftliche Hilfe war für uns selbstverständ-

lich. Er dankte es stets. Auch mit meiner Malerei war zu Jahresende wieder Schluss. Erneut Suche nach Verdienstmöglichkeiten. Mittlerweile gewöhnte ich mich schon an kurze Beschäftigungszeiten und unterschiedlichste Tätigkeiten. Glücklicherweise gab mir Anfang 1939 Tischlermeister Walter Dacke wieder Arbeit in meinem erlernten Beruf. Anfangs sehr froh darüber, merkte ich aber bald, dass ich in einem Wehrmachtsbetrieb beschäftigt war. Aus politischer Überzeugung wollte ich das aber nicht mehr. Inzwischen überfiel Deutschlands Wehrmacht Polen und es bewahrheitete sich das, wovor wir schon Jahre zuvor gewarnt hatten: Hitler bedeutet Krieg. Deshalb verlang-

te ich 1940 meine Papiere. Nur unter großen Schwierigkeiten bekam ich die Entlassung. Neue Suche, neue Bewerbung, aber kein Rüstungsbetrieb. Erfolgreich war ich am Dessauer Theater angekommen. Als Bühnentechniker war für reichlich Abwechslung gesorgt. In dieser anspruchsvollen, bildenden Zeit durfte ich Theateraufführungen beiwohnen und begleiten. Schön war diese Theaterzeit und freudig erwartete ich die Geburt unserer Tochter und eine erste gemeinsame Wohnung. Nicht sehr lange sollte diese Freude anhalten. Die Kriegseignisse warfen ihre Schatten voraus.

Fortsetzung folgt!

Kunstvoll geschnitzte Wegweiser von W. Stöckhardt



Wegweiser zur Praxis von Dr. Lommatzsch im Vorgarten Kalichstraße 1



Wegweiser zur Walderholung
Dieser befand sich am Fuße der Alten Oelsnitzer Straße



◀ Ein eigenes Schicksal hatte der Wegweiser am Fröner-Weg. Angefertigt 1935 wurde er vermutlich 1945 zum Souvenir amerikanischer Soldaten. Neu angefertigt 1967, wurde die Figurengruppe 2 Tage nach Aufstellung gestohlen



Wegweiser zum Zahnarzt König vor dem Haus Kalichstraße 2



Wegweiser zum „Papier-Zimmermann“ Ecke Rödlitzer Straße/An der Gärtnerei

Leser schreiben dem Gemeindespiegel

■ Motorsport in Corona-Zeiten – Anina als Vizemeisterin und Phil als deutscher Starter in Österreich

Die vergangene Motorradrennsaison begann für unsere Motorsportler Anina und Phil Urfuß aufgrund der Corona-Einschränkungen erst Ende Juni. Mit Auflagen konnten dann aber alle Rennen stattfinden, worüber alle Beteiligten sehr glücklich waren.

Phil startete in 2020 nochmals im ADAC Mini Bike Cup in der Klasse Nachwuchs mit insgesamt 10 Fahrern. Seine beste Platzierung, einen zweiten Platz, holte Phil an dem ersten Rennwochenende in Bopfingen. Was sich in 2019 schon abzeichnete, war in 2020 dann noch offensichtlicher. Das Minibike war einfach schon zu klein für Phil. Er gab dennoch fahrerisch alles und wurde am Ende der Saison 6. im ADAC Mini Bike Cup.

Anina ging mit 23 weiteren Fahrern und Fahrerinnen im ADAC Mini Bike Cup in der Klasse Einsteiger an den Start. Das erste Rennwochenende in Bopfingen verlief aufgrund technischer Probleme noch etwas verhalten. Zu ihrem Heimrennen in der Motorsportarena Mülsen konnte sie aber zeigen, dass sie eine starke talentierte Fahrerin ist und stand zweimal auf dem Siegerpodest. Im weiteren Verlauf der Saison startete sie immer von Platz 1 in die Rennen, da sie die besten Zeiten in der Qualifikation fuhr. Sie hatte leider nicht immer das Glück auf ihrer Seite, manchmal machte ihr die regennasse Fahrbahn einen Strich durch die Rechnung und sie fiel sturzbedingt aus bzw. landete auf den hinteren Plätzen, manchmal kam sie an der Konkurrenz einfach nicht vorbei. Am Ende war sie eine stolze Vizemeisterin im ADAC Mini Bike Cup.

Wir möchten uns auf diesem Wege wieder bei allen bedanken, die uns in der Saison 2020 in jeglicher Form unterstützt haben, insbesondere unseren Familien, Freunden Andy Junghans und Stephanie Nadler (Kopfzauber), Suse Popp (bletterbox.de), Michael Gaube (Reifenmax), Toni Wagner (Shuri Fighters), Anne Schiller (InVivo Physiotherapie) und den Firmen LST Chemnitz GmbH, Sanitätshaus Bandagen Oltzsch, Wolf Straßen und Tiefbau GmbH, Getränke-Mädler und Tobdan Racing.

Das Rennsportjahr 2021 bleibt für unsere beiden Rennfahrer spannend. Im Moment ist ein Training kaum möglich, was jedoch dringend erforderlich wäre, um gut auf die Rennen vorbereitet zu sein. Phil hat einen Startplatz als einer von 3 Deutschen in dem Austrian Junior Cup bekommen und freut sich sehr darüber. Dort wird er auf einer KTM RC4R an den Start gehen. Das ist eine große Chance für ihn, auf einem größeren Motorrad sein Talent zu zeigen. Wir hoffen, dass die Freude nicht durch Corona getrübt wird und alle Termine in Österreich stattfinden bzw. eine Teilnahme unsererseits möglich ist.

Anina muss auch in diesem Jahr aufgrund ihres Vizemeistertitels in die nächsthöhere Klasse aufsteigen und wird im ADAC Mini Bike Cup Klasse Nachwuchs mit einem kleinen Fahrerfeld um die Meisterschaft kämpfen. Vielleicht merken Sie sich schon mal den 03.07.2021 vor, da findet das Rennen in der Motorsportarena Mülsen statt. Leider können wir noch nicht sagen, ob Zuschauer erlaubt sind. Auf jeden Fall können Sie unseren Beiden für die kommende Saison die Daumen drücken. Und natürlich freuen wir uns auch immer über neue Unterstützer.

Familie Urfuß



Anina (Foto Mike Lischka)



Phil (Foto Mike Lischka)



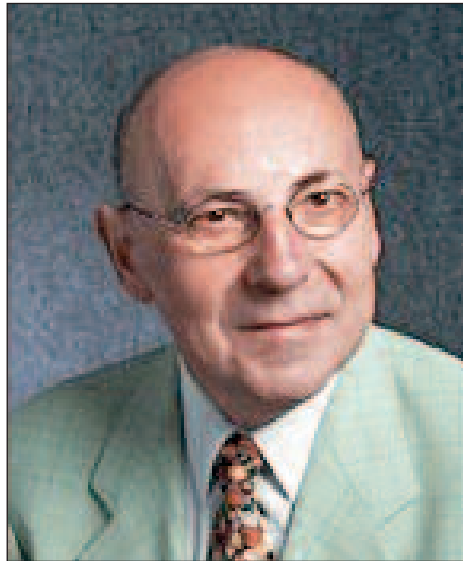
Leser schreiben dem Gemeindespiegel

■ Die Verwechslung (2005)

In der Übergangsphase von der Vorklinik nach bestandener Physikum zur Klinik hatte ich mich zu herbstsommerlicher Zeit 1966 zu meiner zweiten Famulatur auf der „Inneren“ im Städtischen Krankenhaus zu Jena, meinem vorklinischen Studienort, angemeldet. Die „Untergrundinformationen“ waren günstig und die Chancen nicht gering, einen Teil der Nachmittage für persönliche Vorlieben zu nutzen – was sich später auch als durchaus zutreffend herausstellen sollte.

Mit Optimismus und Elan und dem den unbedarften Adepten eigentümlichen Selbstbewusstsein, allerdings doch mit gewissen Bedenken, ob die ganze Sache erfolgreich zu bewältigen war und was auf mich zukommen würde, betrat ich das Klinikgebäude.

Zu meinem höchsten Erstaunen wurde ich an der Pforte nach kurzem telefonischen Rückruf des Pförtners überaus zuvorkommend aufgenommen und nach kurzer Verweilzeit von einer freundlichen Schwester abgeholt und sofort auf die Station gebeten. Dort empfing mich die Stationsärztin, Frau Dr. Geyer – die Gattin meines Anatomieprofessors, wie ich später erfuhr, die mich huld-sam aufnahm und mir einige orientierende Informationen zum Stationsgeschehen vermittelte. Danach erfolgte der Gang zur Wäschekammer – natürlich mit Geleit -, wo mir mit bis dahin unbekannter herzlicher Teilnahme und großer Sorgfalt ausgesuchte Berufskleidung angepasst und ausgehändigt wurde. Anschließend geleitete man mich zur gerade eben stattfindenden Chefarztbesprechung. Dem Chefarzt vorgestellt, klärte sich dann rasch auf, dass man mich mit einem mir ähnlichen Neuzugang eines Assistenzarztes – der einige Tage nach mir dann eintraf – verwechselt hatte. Es war mir schon einigermaßen unheimlich geworden, und so rückte ich zufrieden, ohne die mir bisher zuteil gewordene zugewandte Aufmerksamkeit, in die letzte Reihe zu den anderen Famulanten, die, soweit sie mich kannten, auch schon etwas erstaunt dreinstauten, und die Chefarztbesprechung



*Dr. med. Paul Kokott
ehemalig praktizierender Arzt aus Hohndorf*

nahm ihren weiteren störungsfreien Verlauf.

Ich erinnere mich gern an diese Famulatur in Jena mit ihren freundlichen Patienten, die in der Folge meine „Künste“ der Blutprobengewinnung klaglos über sich ergehen ließen und mir bei den unvermeidlich auftretenden Missgeschicken noch Mut machten. Die kollegiale Atmosphäre und die unvoreingenommene fachliche Disputation wurde gerade von uns Anfängern als wohl-tuend empfunden. In Erinnerung geblieben ist mir auch das klinische Forschungsprojekt „Intramuskuläre Penicillininjektion und das Auftreten von Lungenembolie?“, die der Abklärung möglicher Emboliefolgen nach Applikation der kristallinen Suspension im hohen Alter dienen sollte, und auch hierbei wurden alle Mitarbeiter beteiligt und einbezogen.

An diese Famulatur in Jena denke ich nicht zuletzt deshalb auch gern zurück, weil sie mir damals das Gefühl vermittelte, auf dem richtigen Weg zu sein und tatsächlich Hilfsbedürftigen Hilfe erweisen, lernen zu können.

Der Mensch

Der Mensch ist ein komplexes Wesen,
beginnt zu laufen, lernt zu lesen,
denkt, handelt und bewegt die Welt,
von der er einen Teil darstellt.

Der Mensch sei biopsycho und sozial,
nature or nurture, fiktiv – real.
Die Einheit gilt es festzustellen,
den Kern, das Wesen zu erhellen.

Laufen, Sprechen, Denken, Handeln,
das Tier zum Menschen hin verwandeln.
Instinkte, Triebe, Emotionen
dennoch gleichfalls in uns wohnen.

Der Mensch, ein Ratio-Spezialist,
erklärt was, wie, warum so ist.
Wissen und Können verleiht die Macht,
die Kreativität erzeugt und schafft.

Der Mensch ist transzendent und reflexiv,
selbstbezogen sensitiv.
Selbsterkennend handelnd walten,
versucht die Welt er zu gestalten.

Auch wenn der Mensch zum Guten neigt,
wie sich vielfach belegt und zeigt,
bleibt doch ein Rest von Hybris, Wahn,
so fangen dann die Kriege an.

Respekt und Ehrfurcht vor dem Leben
ist allen Menschen aufgegeben.
Sein Handeln an Format gewinnt,
wenn Würde, Werte es bestimmt.

Dr. med. Paul Kokott

*Quelle: Allmanach deutschsprachiger
Schriftsteller-Ärzte 2013*

Vereinsnachrichten

■ Eine ausgefallene Saison und ein "ausgefallenes" Prinzenpaar

In dieser Ausgabe des Hohnsdorfer Gemeindegemeinschafts sollte eigentlich wie jedes Jahr ein Bericht über erfolgreiche Karnevalsveranstaltungen in einem schön geschmückten Lamm-Saal mit tollem, begeistertem närrischen Volk erscheinen.

Leider wurde uns das aus den bekannten Gründen alles verwehrt. Unsere wöchentlichen Zusammenkünfte fielen aus und natürlich auch die Proben der einzelnen Gruppen. Zum Glück sind wir ein Verein, in dem alle fest zusammen halten. So nehmen wir alle Energie mit in die nächste Saison, die dann hoffentlich wieder stattfinden kann.

Trotz aller misslichen Umstände, natürlich unter Beachtung aller befohlenen Sicherheits- und Hygienevorschriften, waren wir im Hintergrund nicht ganz untätig. Für uns stand fest, wenn schon alles ausfällt, ein Prinzenpaar sollte uns in der närrischen Zeit schon regieren. Und es musste in einer ausgefallenen Saison ein "ausgefallenes" Prinzenpaar sein. Und so waren wir froh, dass wir zwei gestandene Karnevalisten fanden, die uns bis Aschermittwoch regierten. Seine Hoheit Prinz Fied der I. und ihre Lieblichkeit Prinzessin Ricolina die I. wachten gut über den Verein, über den Zusammenhalt und über eine gute Stimmung trotz aller Misslichkeiten. Man sieht auf dem Foto, trotz Masken, wieviel Frohsinn und gute Laune die beiden verbreitet haben.



Unser Mario hat ein passendes Gedicht dazu verfasst.

**Heut haben wir uns überlegt,
wie es mit dem Fasching weitergeht.
Ein Prinzenpaar zur Zeit hat keiner,
außer wir, bei uns geht's weiter.
Die Jungfrau und der Herr in Blau,
so läuft es hier beim HCV.
Jetzt lasset uns die Gläser heben
und im Lamm die Wände beben.
Der Virus geht wahrscheinlich weiter.
Doch Fasching auch, wir bleiben heiter.
Einfach anders ist unser Know How.**

So wünschen wir all unseren Fans, dass es im November wieder richtig losgehen kann, so wie wir es gewohnt sind. Bleibt uns bitte treu und freut euch mit uns auf bessere Zeiten. Bleibt vor allem gesund. Das wünschen wir euch und der gesamten Hohnsdorfer Bürgerschaft.

*Euer HCV
KHW*





Sonstiges

■ Naturschutzqualifizierung für Landnutzer (Naturschutzberatung)

Die Naturschutzqualifizierung wird im Rahmen der Richtlinie „Natürliches Erbe (RL NE/2014)“ aus Mitteln der Europäischen Union (Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes-ELER) und des Freistaates Sachsen gefördert. www.eler.sachsen.de

Der Landschaftspflegeverband „Zschopau-/Flöhatal“ e.V. bietet interessierten Landnutzern aus den Altlandkreisen Mittlerer Erzgebirgskreis und Stollberg eine Naturschutzberatung/-qualifizierung für ihre Flächen an. Ziel dieser Beratung ist der Erhalt und die Entwicklung der ökologischen Funktionen landwirtschaftlicher Nutzflächen, die Erhaltung floristischer Artenvielfalt, der Schutz und die Erhaltung von LRT (Lebensraumtyp)-Flächen, der Schutz und die Entwicklung von Habitaten und Arten sowie die Umsetzung von Managementplan-Maßnahmen.

Wir informieren zu folgenden Schwerpunkten:

- Information über Schutzziele und Anforderungen des Naturschutzes im Betrieb sowie der Fördermöglichkeiten

- schlagbezogene Information und Beratung sowie Abstimmung geeigneter Bewirtschaftungs- oder Pflegemaßnahmen
 - detaillierte fachliche Einschätzung von Flächen für Naturschutzmaßnahmen, speziell Maßnahmen zur Honorierung des artenreichen Grünlandes (EOH)
 - Beratung zur neuen Förderrichtlinie ISA/2021 (Insektenschutz und Artenvielfalt)
- Die Beratung ist kostenlos.

Kontakt:

Landschaftspflegeverband
„Zschopau-/Flöhatal“ e.V.
Amtsseite Hinterer Grund 4a,
09496 Marienberg
Tel. 03735 76963-37
Mail: info@lpv-pobershau.de

Die Naturschutzqualifizierung wird im Rahmen der Richtlinie „Natürliches Erbe (RL NE/2014)“ aus Mitteln der Europäischen Union (Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes-ELER) und des Freistaates Sachsen gefördert. www.eler.sachsen.de



Entwicklungsprogramm
für den ländlichen Raum
im Freistaat Sachsen
2014 - 2020

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des
ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete

Was klingelt, was klaget,
was flötet so klar?
Was jauchzet, was jubelt
so wunderbar?
Und als ich so fragte,
die Nachtigall schlug:
„Der Frühling, der Frühling!“
Da wusst ich genug.

Heinrich Seidel (1842-1906)



Anzeige(n)

Nach den Sternen greifen

**RÜCKBLICK:**

Unsere Tochter Nora (13) ist ein besonderes Kind. Sie spricht nur wenige Worte und ist geistig mit einem dreijährigen Kind vergleichbar. Sie kennt keine Gefahren und muss dadurch immer angeleitet und beaufsichtigt werden. Körperlich ist Nora glücklicherweise ohne Einschränkungen, was die Beaufsichtigung jedoch erschwert.

Bisherige Therapien haben lediglich den Ist-Zustand erhalten aber kaum Fortschritte gebracht.

Im Juni 2020 starteten wir einen Spendenaufruf, um Nora eine Delphintherapie über den Verein DOLPHIN AID zu ermöglichen. Durch eine große Spendenbereitschaft konnte diese bereits schon im September durchgeführt werden, wofür wir all unseren Unterstützern unendlich dankbar sind.

WORUM GEHT ES JETZT?

Diese Delfintherapie zeigte durch viele spürbare Fortschritte ihre Wirkung und hat Nora in ihrer Entwicklung, vor allem auch im Schulalltag, erheblich vorangebracht. Deshalb wünschen wir uns nichts sehnlicher, als mit einer weiteren Delphintherapie daran anzuknüpfen und diese Erfolge weiter auszubauen.

WARUM NOCHMAL?

Was in 13 Jahren Schulmedizin und wöchentlich dreimal Heilmitteltherapie nicht geschafft wurde, konnten wir in nur zwei Wochen Delfinschwimmtherapie erleben. Es ist wie nach den Sternen zu greifen. Noras Ausgeglichenheit zu spüren und plötzlich neue Silben aus ihrem Mund zu hören. Einfach unfassbar und unbeschreiblich schön.

WARUM SCHON JETZT?

Zunächst wird es eine gewisse Zeit brauchen, um die erforderlichen Kosten von ca. 14.000 € aufzubringen. Nachdem diese Summe erreicht ist, beträgt die Wartezeit im Normalfall ungefähr anderthalb Jahre.

Die schnelle Durchführung unserer ersten Therapie war durch die außergewöhnliche Situation von vielen coronabedingten Absagen anderer Patienten möglich.

AUCH DAS SCHAFFEN WIR NICHT ALLEIN:

Bitte unterstützen Sie uns ein weiteres Mal, um uns den Sternen näher zu bringen. HERZLICHEN DANK!

SPENDENKONTO:

Empfänger: Dolphin aid e.V. Düsseldorf

IBAN: DE52 3005 0110 0020 0024 24

Bank: Stadtparkasse Düsseldorf

Verwendungszweck: Spende für Nora Vanis

PAYPAL: <https://paypal.me/pools/c/8u2nVQT9Uo>

Kontakt: Familie Vanis, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Mail: delfin-fuer-nora@gmx.de

Informationen zu DOLPHIN AID: www.dolphin-aid.de